

kaum vorliegen. Unsere Messungen beweisen, dass es in Lichtstärke dem Glühlicht höchstens nahekammt (siehe vor. Jahrgang p. 22), dass es aber in Berührung mit Wasser nach wenigen Tagen sich zersetzte und dann ein nur schwach leuchtendes Gas gab. Es würde demgegenüber das gewöhnliche unbedingt gefahrlose Glühlicht, dem selbsthergestellten Acetylenlicht vorzuziehen sein. Dazu bietet das Gasglühlicht noch einen Vorteil: Es ist bereits vielfach photographisch versucht worden und zwar im Negativ- wie im Positivprozess.

Treber in Dublin hat ein Atelier mit Auerglühlicht angelegt. Er benutzt dazu 17 Auerlampen und erklärt mit einer Exposition von 5 Sekunden auszukommen.¹⁾

Mit dem Positivprozess geht es nun nicht so geschwind. Hier bleibt das Beste ein kräftiges, elektrisches Licht, in einem zweckmässigen Scheinwerfer verwendet.²⁾ Solches ist bereits in hervorragend photographischen Pressendruckanstalten in Gebrauch.

In Porträtateliers scheint man jetzt mehr und mehr von der Verwendung des elektrischen Lichts zurückzukommen. Was Auerlicht für den Positivprozess leistet, zeigen Kowalskys Versuche.

Derselbe kopiert in 15 *cm* Entfernung ein Normalnegativ in 25—30 Minuten auf Celloidinpapier so weit an, dass es entwickelt werden konnte. Platinpapier bedurfte dazu $3\frac{1}{2}$ Stunden.³⁾ Hier handelt es sich aber nur um Benutzung einer einzigen Flamme. Würde man 5—10 zugleich anwenden, so würde man die Beleuchtungszeit im ungefähren Verhältnis dieser Zahl reduzieren können.

Red.

Etwas über Landschaftsphotographie.

Von A. Horsley Hinton.

(Schluss von p. 288.)

Die beifolgende Skizze (Tafel I), die wir vor einiger Zeit bei einem gelegentlichen Ausfluge in die Grafschaft Kent entwarfen, mag für das eben Gesagte als Beispiel dienen. Gemacht wird das vorliegende Bild sozusagen nur durch die sich schlangenartig windende Landstrasse. Man denke sich diese Landstrasse für einen Augenblick fort, und das Landschaftsbild wird sofort aufhören, uns zu interessieren. Der Leser beachte wohl, dass die Landstrasse oder doch wenigstens die grössere Hälfte derselben ziemlich im Mittelpunkte des Vordergrundes beginnt, uns gleichsam auffordernd, sie zu betreten und ihr zu folgen. Im Mittelgrunde wird das am Ausgangspunkte der Strasse liegende Gatter zum Schwerpunkt der Komposition. Das Auge folgt einer leichten Biegung des im ganzen stets die Mitte des Bildes haltenden Weges und gelangt so zu dem kleinen Gatter, das — so unbedeutend es auch an sich sein mag — doch in erster Linie unser Interesse fesselt. Doch dieses Gatter tritt uns nicht als Einzel-Objekt aus der Landschaft entgegen. Ganz nahe zur Rechten, am Saume eines kleinen Wäldchens, steht ein grosser Baum,

1) Näheres Vogel, Handbuch d. Phot. II. Bd. p. 218.

2) a. a. O. p. 123.

3) Diese Zeitschrift XXIX. p. 3.